

## Sprache

**1. Sprachvermögen:** Es gehört zu den Merkwürdigkeiten unserer Zeit, dass sowohl in der Populärkultur als auch in einigen Bereichen der Humanwissenschaften beharrlich daran gearbeitet wird, den Menschen (als Gattungswesen) der übrigen Tierwelt anzugleichen, indem man zu zeigen versucht, dass zumindest einige Tiere ‚eigentlich‘ oder ‚irgendwie‘ auch sprechen könnten. Tatsächlich können Tiere ausschließlich (und durchaus leistungsfähig) *kommunizieren*, nicht aber *sprechen*, sofern man eine Sprache als ein System ausschließlich symbolischer Kommunikation versteht, das sich durch die Möglichkeit der Bildung einer unendlichen Vielzahl von Sachverhaltsdarstellungen auf der Grundlage einer je nach Sprache einheitlichen Grammatik und Lexik auszeichnet.

Meines Wissen ist kein Tier imstande, satzförmige Tatsachenbehauptungen zu formulieren, die über sinnlich unmittelbar wahrgenommene Eindrücke hinausgehen. Insbesondere kann kein Tier begriffliche Verallgemeinerungen zu allgemeinen Tatsachenbehauptungen zusammensetzen, beispielsweise: „Affen sind Lebewesen.“ Der US-amerikanische Anthropologe und Verhaltensforscher Michael Tomasello hat ferner umfangreiche Versuche zur normativen Kognition von Primaten angestellt. Das Ergebnis war: Keines der kooperierenden Tiere war imstande, Spielregeln zu begreifen. Wir werden deshalb zumindest unter den heute existierenden Primatenpopulationen nie ein Ballspiel sehen, in dem sich die Mannschaften entsprechend den Regeln um den Sieg bemühen. Denn dies setzt eine Abstraktion von aktueller Situation und Regeln voraus, was Tiere nicht können.

**2. Übersetzung:** Vor Jahrzehnten brach unter prominenten Mitgliedern der US-amerikanischen Sprachphilosophie ein Streit aus (federführend: Willard van Orman Quine), ob sich Mitglieder unterschiedlicher Sprachgemeinschaften überhaupt verstehen können, oder anders gesagt: ob man Sätze einer Sprache sinnidentisch in eine andere Sprache übersetzen kann. Dem verwandt, wenn auch in der Fragstellung verschieden, war das Gedankenexperiment von John Searle von 1980 mit dem Titel „[The Chinese Room](#)“, mit dem Searle beweisen wollte, dass Maschinen auch dann keine menschliche Sprachfähigkeit aufweisen, wenn sie aufgrund komplexer Mustererkennung anscheinend ‚sinnvoll‘ auf ihnen gestellte Fragen antworten (-> Anti-Turing).

Die Quine'sche, radikale Behauptung wiederum, dass eine sinnidentische Übertragung von Sätzen in einer Sprache in eine andere nicht möglich sei, ist weder richtig noch falsch. Tatsächlich kommunizieren Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen meist problemlos und fließend miteinander, obwohl immer mindestens eine:r der Beteiligten ihre in eine andere Sprache übersetzen muss. Davon unbenommen gibt es natürlich nicht nur kulturelle, sondern auch biografische Unterschiede zwischen den Sprecher:innen, wodurch manchmal zu Missverständnissen kommt. Dies ist aber statistisch sehr selten. Nähme man Quine ernst, könnten sich folglich nicht einmal Mitglieder ein und derselben Sprachgemeinschaft miteinander unterhalten, sofern sie nicht weitgehend identische Biographien haben. Es handelt sich hier folglich weitgehend um ein Scheinproblem, auch wenn sich spezielle Sprachprodukte, z.B. Gedichte, manchmal nicht gut übersetzen lassen.

**3. Wissensakkumulation:** Sprache ist das zentrale Medium der Wissensakkumulation in allen menschlichen Kulturen. Die Weiterentwicklung der gesprochenen zur Schriftsprache ermöglicht schon seit einigen tausend Jahren die Auslagerung individuellen Wissens auf kollektiv-externe Wissensspeicher. Darin liegt die vermutlich stärkste Wirkung von Sprache überhaupt. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist deshalb im Wesentlichen kein individueller, sondern ein kollektiver: Die ‚symbolische Revolution‘ (Terence Deacon) hat *homo sapiens* wie mit einer Rakete aus der Natur herausgeschossen. Er wird nie mehr dorthin zurückkehren, wo er vor Millionen Jahren herkam.